REDACTIONSBUREAU:
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Rud. Lechner's Universitäts-Buchhandlung, Stock im Eisen Nr. 622.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



PRÄNUMERATIONSPREIS
ohne Postzusendung: Jährlich .... 6 fl. C. M. Halbjährig .. 3 „ „ Vierteljährig 1 „ 30 „
mit Postzusendung: Jährlich .... 8 fl. C. M. Halbjährig .. 4 „ „ Vierteljährig 2 „ „
Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

I. Jahrgang. Wien, den 8. Juni 1855. **No. 21.**

I. Original-Abhandlungen.

Fünfter Jahresbericht über die wissenschaftlichen Leistungen des Doctoren-Collegiums der med. Facultät im J. 1854—55.

Mit der heutigen Jahresfeier stehen wir an der Schwelle des sechsten Jahres unserer wissenschaftlichen Thätigkeit; und, wenn es auch nicht in meiner Verpflichtung gelegen wäre, verlohnt es sich doch der Mühe, einen flüchtigen Rückblick auf das im abgelaufenen Jahre Geleistete zu werfen, und zu prüfen, ob diese neue Richtung des collegialen Wirkens ein frischtreibender Zweig sei, auf dem, seine Schützlinge so freundlich umschattenden Baume unserer *Alma mater*, oder ob sie gleich sei einem fremden aufgedrungenen Pfropfreise, das wenig Lebensfähigkeit entfaltet.

Ich glaube aber, und aus der Uebersicht des in dieser Beziehung Geschehenen wird sich wohl die bestimmte Ueberzeugung herausstellen, dass unser wissenschaftliches Streben nicht ein Parasit sei, sondern ein naturwüchsiges Element in unserer gelehrten Gemeinde, dessen Vitalität sich durch organische Entwicklung und Fortbildung zum Wohle des ganzen Organismus deutlich genug manifestirt!

Doch wozu der Worte, hier sollen Thatsachen sprechen! —

Was nun die gemeinsame Thätigkeit betrifft, so haben vom 14. Juni v. J. bis zum heutigen Tage 18 Sitzungen die Mitglieder des Collegiums in diesen ehrwürdigen Räumen zu wissenschaftlichen Erörterungen vereinigt, wobei aus den verschiedensten Fächern der Heilkunde 38 längere und kürzere Vorträge theils in freier Rede gehalten, theils gelesen wurden, die bereits grossentheils durch den Druck den Weg in die Oeffentlichkeit fanden.

Ich will daher versuchen, sie in möglichster Kürze nach natürlichen Gruppen zu ordnen, und so gleichsam ein Echo zurückzurufen des bereits Gehörten.

Unter den Vorträgen mehr allgemeiner Natur ist hervorzuheben jener des Dr. Striech über den Einfluss der Chemie auf die Medicin, in welchem die Leistungen derselben namentlich im Gebiete der Physiologie und Pharmacologie gewürdigt, ihr hoher Werth bei Erklärung der Erscheinungen des Lebens anerkannt wird, derselben aber auch die Grenzen angewiesen werden, innerhalb welcher sie sich zu bewegen habe, soll sie nicht, statt zur Wahrheit zu führen, dem schädlichen Irrthume Thür und Thor eröffnen.

Ein Thema aus der Heilmittellehre behandelte Dr. M. Jacobovics, indem er über die Wirksamkeit der Inductionselektricität, namentlich in chronischen Neurosen, sprach und zugleich mehrere neue, mitunter sehr compendiös construirte Apparate vorzeigte.

Ueber die Beibringung von Medicamenten und Nahrungsstoffen durch die Nase theilt Primarius Dr. Zsigmondy ein höchst einfaches, sicheres Verfahren mit, das sich demselben bei Tetanischen, Kindern, Geistes-

kranken und Widerspänstigen, die die Aufnahme von Flüssigkeiten durch den Mund nicht zulassen, stets erfolgreich bewies.

Die Balneologie war durch den Badearzt und Director der ständ. Badeanstalt zu Hall in Oberösterreich Dr. Netwald vertreten, welcher in einem ausführlichen Vortrage die ausserordentliche Wirksamkeit der jod- und bromhältigen Soole von Hall in Leiden des Lymphdrüsensystems hervorhob und zugleich der Anwendung von reinem Jode oder Jodnatrium gegenüber der so gebräuchlichen von Jodkalium das Wort sprach.

Ueber die Heilwirkung der Mineralquellen von Baden bei Wien in chronischen Brustkrankheiten las Dr. Ben. Obersteiner und stellte zugleich einen Vergleich an mit den Schwefelquellen von Lippspringe bei Paderborn.

Dem in der letzten Zeit so eifrig cultivirten Felde der Kinderkrankheiten gehörte ein Vortrag des Dr. Luzsinsky an, welcher, gestützt auf zahlreiche Erfahrungen, für die Behandlung des mit Recht so gefürchteten Croups ein neues Verfahren empfahl, das im Wesentlichen in der inneren Anwendung von *Kali carbonicum* und der äusserlichen von Vesicantien besteht und sich als sehr zweckmässig bewährte.

Das Interesse der Chirurgen fesselte ein ganz zeitgemässer Vortrag des Dr. Preyss über die Wirksamkeit des Landolfi'schen, vorzugsweise aus Chlorbrom bestehenden Aetzmittels, dessen Anwendung er in 74 Fällen zu beobachten Gelegenheit hatte. Er wies diesem Mittel als Causticum die gebührende Stelle an, gab die Indicationen desselben, so wie die der Operation mit dem Messer namentlich bei bösartigen Afterbildungen, musste aber die genaue Schilderung des eigentlichen Heilerfolgs wegen der zu grossen Neuheit des Mittels auf eine spätere Zeit reserviren. Dr. Landolfi selbst sprach noch zu Gunsten seiner Methode und empfahl sie der Beachtung der Chirurgen, vorzugsweise zur Entfernung krebsiger Neubildungen, wenn sie auch bereits das zweite Stadium der Entwicklung erreicht haben.

Ueber die Blutaderknoten im Gesichte theilte Dr. Melicher das Ergebniss seiner Beobachtungen mit, er stellte die diagnostischen Merkmale derselben auf und unterzog die Behandlung derselben einer kritischen Würdigung.

Dr. Wenninger zeigte eine nach seiner Angabe verfertigte Vorrichtung, sogenannte Aufbettmaschine vor, welche den Zweck hat, schwache oder mit schmerzhaften Leiden behaftete Kranke im Bette zu wenden und zu heben, ohne sie im Geringsten zu belästigen, eine Vorrichtung, welche allgemein als recht zweckmässig anerkannt wurde.

In das Fach der Geburtshilfe sowohl, als der Physiologie schlugen die Demonstrationen des Dr. Nusser ein, welche den Nachweis lieferten, dass der Mutterkuchen nach erfolgtem Absterben der Frucht noch durch Wochen und Monate sich selbstständig fortbilden könne und dass derselbe sich schon vor dem 3. Schwangerschaftsmonate zu entwickeln beginne. Ein Präparat verdankte Dr. Nusser der gütigen Mittheilung des Dr. M. Haller.

Dem Bereiche der Augenheilkunde entnommen waren drei Vorträge, sämmtlich von Dr. Ed. Jäger, wovon einer den höchst interessanten Nachweis lieferte des Vorkommens von Tuberkeln auf der Chorioidea und der andere, mehr physiologischer Natur, die Bedingungen der Farbe des Augengrundes bei der Beleuchtung mit dem Augenspiegel zum Gegenstande hatte. In einer dritten Mittheilung setzte Dr. E. Jäger eine neue Operationsweise auseinander, mittelst welcher Chalazien und Balggeschwülste stets unter Schonung der äusseren Liddecke und des Tarsus von innen aus entfernt werden können.

Einen Vortrag von sanitätspolizeilichem Interesse hielt als Gast Hr. V. Goehlert, Beamter im statistischen Bureau, über die Mortalitätsverhältnisse von Wien im Vergleiche mit andern grossen Hauptstädten.

Das Hauptthema und gleichsam den stehenden Artikel aller Plenarversammlungen bildete jene Weltseuche, die uns verflossenes Jahr zum 5. Male heimgesucht und die uns der wiederholten Bekanntschaft ungeachtet, die wir mit ihr machten, dennoch ihrem Wesen, ihrer Ursache und ihrer Behandlung nach stets ein räthselhaftes Problem blieb, welches immer gerade da, wo wir seiner Lösung mehr auf die Spur zu kommen geglaubt, eine andere Gestaltung zeigt und alle die glänzenden Hypothesen, die man auf ein Factum gebaut, schnell zu nichte macht.

Diese proteusartige Natur ist aber auch der Grund, wesshalb das bereits so oft ventilirte Thema der Cholera stets neue Seiten zu seiner Beleuchtung darbietet und am Ende das ganze Bemühen viele Aehnlichkeit mit der Arbeit der Danaiden darbietet.

Es gibt aber auch keine Beziehung der Cholera, welche bei unseren Besprechungen nicht einer umständlichen Erörterung unterzogen worden wäre und zwar von Männern, die durch ihren Beruf als praktische Aerzte in den innigsten Verkehr mit jenem unheimlichen Gaste traten.

Ueber mehrfältige Anregung und zwar insbesondere von Seite unseres hochgeehrten Spect. Decans R. R. Dr. Knolz wurde gleich beim ersten Erscheinen der Seuche in Wien Anfangs October 1854 beschlossen, jede Woche eine Versammlung zu halten, um Alles auf die Cholera Bezügliche zu besprechen und schnell dasjenige veranlassen zu können, was zum Besten des öffentlichen Wohles allenfalls noch wünschenswerth ist. Es wurden auch 8 Sitzun-

gen gehalten, die zahlreich besucht einen collegialen Austausch der Ideen erzielten und überhaupt vom erspriesslichsten Erfolge begleitet waren, wie sich denn hier wieder die aufopfernde Thätigkeit des Doctoren-Collegiums, welche von der h. k. k. n. ö. Statthalterei in Bezug auf das praktische Wirken eine auszeichnende Anerkennung gefunden, auch wo es die Wissenschaft galt, glänzend bewährte.

Das Erscheinen der Cholera bestimmte auch das Collegium zur Herausgabe des „Wiener med. Notizenblattes," welches als Organ dienen sollte nicht blos für die Verhandlungen der Körperschaft, sondern zugleich zur Aufnahme und schnelleren, so wie weiteren Verbreitung alles Wissenswerthen über diesen Gegenstand. Da das Bestehen dieser Zeitschrift im vorhinein nur für die Dauer der Epidemie berechnet war, so erschien mit dem Aufhören derselben Mitte Jänner d. J. auch die 12. und letzte Nummer derselben, nachdem ihre ausserordentliche Verbreitung im In- und Auslande den Beweis geliefert hatte, dass dieses Unternehmen ein zeitgemässes gewesen.

Es sei mir nur noch gegönnt, in Kürze ein Resumé der Choleraverhandlungen zu geben und ich will damit beginnen, dass über die Symptomatologie derselben, so wie über ihren diessmaligen Verlauf viele höchst schätzenswerthe Berichte geliefert wurden. Ich hebe hier vor Allem hervor die regelmässigen ämtlichen Mittheilungen des Spect. Decans über den Verlauf der Cholera in Wien und Umgebung, die genauen statistischen Daten des Dr. Weinberger über die Choleraabtheilung im allgemeinen Krankenhause, die des Spect. Dr. Lerch über die Choleraerkrankungen in der Leopoldstadt, des Dr. Etterlin über das Wiedenerspital, des Dr. M. Haller über das Garnisons-Hauptspital, des Dr. Hermann über Inzersdorf, der D. D. v. Vest, Moos, Munk, Löw, Winternitz, Leitner u. A. über einzelne von ihnen beobachtete interessante Cholerafälle.

Der Therapie wurde souveraine Aufmerksamkeit geschenkt, so dass umfassende und gründliche Arbeiten diesem Hauptzwecke des ärztlichen Wirkens gewidmet waren. So erörterte Dr. Schulz auf anziehende Weise die therapeutische Action der Magnetelektricität bei Cholerakranken, Dr. Moos das damals auswärts gepriesene *Ammonium valerianicum*, Dr. Swoboda die Wirksamkeit des Essigäthers; Dr. M. Haller besprach nebst der Therapie im Allgemeinen die Anwendung der *Aqua calcis* bei Cholera; Dr. Gerstel die Behandlung der Cholera nach homöopathischen Grundsätzen; Dr. Jacobovics nebst der Therapie auch die Prophylaxe; Dr. Mauthner Ritter von Mauthstein schilderte nach den im St. Annen-Kinderspitale gemachten zahlreichen Erfahrungen die Cholera bei Kindern nach allen ihren, daher auch therapeutischen Beziehungen; über dieses Thema sprachen ferner noch die D. D. Prof. Seligmann, Frankl, C. Jäger, Striech, Weinberger, Bastler, W. Horst, Melicher, Etterlin und überhaupt fast alle jene Redner, die die Darstellung des Verlaufes der Cholera zum Objecte ihrer Mittheilung machten. Facultätsnotar Dr. Massari bemühte sich, auf Grundlage ämtlicher statistischer Daten über die Mortalität, aus dieser einen Schluss zu ziehen auf die Zahl der wirklichen Erkrankungen, um somit wenigstens einen Anhaltspunct mehr zu gewinnen zur Ermittlung des wahren Krankenstandes.

Ueber das Wesen und die Natur der Cholera las Dr. Eder einen Aufsatz des als Epidemiologen rühmlichst bekannten Dr. R. Grohmann; über diesen Gegenstand theilten uns auch die DD. Moos und M. Haller ihre auf Erfahrung beruhenden Ansichten mit.

Erwähnung verdient hier noch ein Vortrag des Professors und Phil. Dr. Hoffer über die Wesenheit und Behandlungsweise dieser Krankheit vom theoretischen Standpuncte.

Den Schlussstein des Ganzen bildete eine mit Ruhe und Würde geführte Discussion über die in sanitätspolizeilicher Hinsicht so wichtige Frage der Verbreitungsweise der Cholera, namentlich aber über die in der letzten Epidemie in den Vordergrund getretene, von vielen Seiten verfochtene Contagiosität derselben.

Auf die Palästra, um über diese hochwichtige Frage zu discutiren, begaben sich die DD. Lerch, Prof. Beer, Nusser, M. Haller, Herzfelder, Preyss, Weinberger, Schneller und Massari, um endlich zu dem vom Spect. Decane formulirten Endresultate zu gelangen, dass die Cholera sich nicht ausschliesslich auf eine und dieselbe Weise fortpflanze, sondern dass sie spontan entstehen, und dass ihre Verbreitung unter bestimmten Verhältnissen sowohl auf epidemisch-miasmatischem, als auch auf dem Wege der Ansteckung vermittelt werden könne; ein Resultat, welches entfernt von Speculation, dem wirklichen Sachverhalte am meisten entspricht.

Dr. M. Haller gab uns überdiess noch eine genaue Schilderung des Leichenbefunds, und eine vergleichende Darstellung zwischen der eigentlichen Cholera, dem Choleratyphoide und dem Typhus; endlich setzte er das Verhältniss fest der Brightischen Niere zur Cholera, indem er jene blos als disponirendes Moment gelten lässt, so wie ihm das Choleratyphoid keine urämische Intoxication, sondern ein Process ist, der dem gewöhnlichen Typhus wirklich sehr nahe steht.

(Der Schluss folgt.)

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin und Sanitäts-Polizei.

Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Francesco S.

Referent: Professor Dr. **Helm.**

(Fortsetzung.)

Nachdem nun die Voruntersuchung durch die Prätur in X. geschlossen, wurde S. zur weiteren Untersuchung nach V. in den Arrest des *Tribunale provinciale* abgeführt, und hatte zu V. am 16. Mai das erste Verhör zu bestehen.

Auf alle und jede der Fragen antwortete S. derart verwirrt oder gar nicht, dass das Verhör allsobald aufgehoben werden musste.

Nach dem Parere des Arztes vom 18. Mai gibt er nur mit der Frage unzusammenhängende Antworten und ist auch allgemein krank, hat Mangel an Appetit und grosse Schwäche, was auch der Bericht des Gefängnissaufsehers vom 19. Mai bestätigt.

Arzt und Gefängnissaufseher berichten den 21. und 22. Mai, dass sich im Zustande des Inquisiten nicht viel geändert habe. S. antwortet spät, unbestimmt und zieht sich von den Mitgefangenen zurück.

Am 22. Mai lässt das Tribunal zu V. vier beeidete Aerzte zur Untersuchung des geistigen Zustandes des S. schreiten. S. sieht blass, angegriffen aus und antwortet auf alle Fragen gar nicht oder unrichtig — nur dass er Speise zu sich genommen, sagt er richtig aus.

Aufmerksam gemacht auf die nach dem Gesetzbuche erfolgenden Strafen, wenn jemand nicht antworten wolle, und nach Zureden bald in strenger, bald wieder in mehr sanfter, einschmeichelnder Weise, sagte er: „Das ist alles ja gut für den, der bei voller Vernunft ist."

Die Aerzte trugen auf eine neue Untersuchung an, welche auch am 23. Mai Statt hatte.

S. ist wieder verschlossen, schweigsam, wie betrübt, die Augen hin und her rollend, den Kopf meistens gesenkt. Die Aerzte verlangen noch acht Tage Aufschub.

Am 25. Mai besucht ihn sein Sohn — er erkennt ihn nicht.

Am 29. Mai berichtet der Arzt grosse Niedergeschlagenheit, doch sei keine eigentliche Geisteskrankheit mehr wahrnehmbar.

Ebenso berichtet am 30. Mai der Aufseher, dass S. die letzten Tage hindurch sich sehr beruhigt habe.

Am 31. Mai wird S. neuerdings den vier Aerzten vorgeführt. Er gibt nur auf die seine Gesundheitsumstände betreffenden Fragen Antwort; — sonst bleibt er wie perplex, unentschlossen, ob und was er sprechen solle, daher schweigsam, und den Kopf beständig nach abwärts gewendet.

S. wird abgeführt, und den Aerzten werden folgende Fragen zur Beantwortung gestellt:

1. Ob die an S. wahrnehmbare Geistesverwirrung von Krankheit herrühre, oder simulirt sei?

2. ob, wenn sie eine Krankheit, diese vor oder nach dem Attentate des 17. März eingetreten?

3. ob sie ihn dann ganz oder theilweise an dem Gebrauche seiner Vernunft hindere oder doch gehindert habe?

4. ob wenigstens Grund sei anzunehmen, dass S. periodischen krankhaften Geisteszuständen unterliege, und ob seine Uebelthaten in eine solche Periode fielen?

5. und ob in diesem Falle die Krankheit einen solchen Grad erreicht habe, dass S. sich seiner Handlung nicht bewusst war, oder sie wenigstens nicht als verbrecherisch anzusehen vermochte?

Die Antworten der beeideten Kunstverständigen auf die durch das Tribunal zu V. ihnen unterm 31. Mai gestellten Fragen sind in Kurzem folgende:

1. Der Geisteszustand des S. ist höchst wahrscheinlich ein krankhafter und zwar *monomania ragionatrice,* d. i. raisonnirende Monomanie.

2. Sie war früher als die That bei S. vorhanden, und auch während derselben.

3. Sie war in früherer Zeit zugegen, und ist es jetzt auch noch — doch wurde S. dadurch nicht des Gebrauches seiner Vernunft in jeder Hinsicht beraubt.

4. Der krankhafte Zustand war immer vorhanden, nur bald stärker, bald schwächer.

5. Durch die vorhandene Geisteskrankheit war S. nicht im Stande, den sittlichen Werth einer Handlung einzusehen, oder eine Frevelthat als solche zu erkennen.

Vom Monate Juni angefangen besserte sich der körperliche und geistige Zustand des S. von Woche zu Woche, so zwar, dass vom 20. Juli an der Gefängnissarzt ihn für körperlich und geistig genesen erklärte.

Am 29. Juni wurde ihm eine Unterredung mit einigen seiner Hausleute zugestanden, wobei er sich sehr um die Seinen erkundigte, und in zusammenhängendem Gespräche sich mit ihnen unterhielt.

Am 11. Juli besuchte ihn seine Frau mit den 3 jüngsten Kindern. S. war über den Anblick derselben bis zu Thränen gerührt, umarmte sie lange stumm, — und trug später dem Grösseren insbesonders auf, gut auf die Kleineren zu achten, ermahnte sie, wie in Allem, im Beten, wie im Arbeiten, er seine Kinder unterwiesen hatte. Er gibt ihnen kleine Aufträge fürs Haus und trennt sich von ihnen sehr bewegt.

Nach diesen manifesten Erscheinungen von bedeuten-

der Besserung, ja völliger Genesung nach der Aussage des Gefängnissarztes, berief das k. k. Tribunal zu V. dieselben vier beeideten Kunstverständigen am 16. August, um neuerlich ein Gutachten abzugeben.

Nach Mittheilung des sämmtlich seit 1. Juni Vorgefallenen und sonst noch Erhobenen wurde S. vorgeführt.

Er antwortet gut auf die Fragen über seine Gesundheit und wiederholt genau das am 5. April von ihm abgelegte Bekenntniss bezüglich der von ihm supponirten Verfolgung durch den Curaten — ohne jedoch zu wiederholen, dass er beabsichtiget hatte, demselben das Leben zu nehmen.

Uebrigens herrscht bei dem ärztlichen Examen eine deutliche Unordnung seiner Ideen bezüglich alles dessen, was er über jene systematische Verfolgung angibt. — Sein physischer Zustand hat sich bedeutend gebessert. — Als nun das Tribunal zu V. am 16. August den vier Aerzten die Frage stellte, ob sie in Folge der Mittheilung des Vorgefallenen und der eigenen neuerlichen Erhebung ein bestimmteres Urtheil über den Geisteszustand des S. aufzustellen im Stande seien, als am 1. Juni, — so sprechen sie sich dahin aus, dass sie ihren ersten Ausspruch über die höchste wissenschaftliche Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins einer Geisteskrankheit des S. bekräftigen und bestätigen — erklären zugleich, dass sich bei demselben eine positive intermittirende Monomanie vorfände, und bleiben bei dem sonstigen Inhalte ihrer früheren Antworten auf die fünf Puncte.

Das hohe k. k. Militär- und Festungscommando zu V. fand den Ausspruch der Aerzte nicht genug motivirt, ferner zu sehr im Widerspruche mit den Verhörsprotocollen, denen zu Folge S. zu R. früher nicht als geisteskrank befunden und angenommen war, eben so mit den Aussagen des Gefängnissarztes und Aufsehers, denen zu Folge er ganz gesund sei, — und nachdem am 1. Juni nur die höchste Wahrscheinlichkeit einer Geisteskrankheit vorhanden war, so sei am 17. August nun die Gewissheit auszusprechen, ohne dass eigentlich neue Daten vorlägen. Das Tribunal von V. wurde daher vom hohen Militär-Festungscommando beauftragt, die med. Facultät zu Wien um ein Gutachten in dieser Sache zu ersuchen.

(Der Schluss folgt.)

III. Facultäts-Angelegenheiten.

Fünfte Jahresfeier der wissenschaftlichen Thätigkeit des Doctoren-Collegiums, abgehalten am 2. Juni 1855.

Diese zahlreich besuchte Versammlung wurde auch durch die Gegenwart mehrerer hoher Würdenträger und Staatsmänner, als des Herrn Rector Magnificus der hiesigen Universität, Domherrn und Professors der Theologie Dr. Scheiner; des Herrn Ministerialraths und Referenten im Unterrichtsministerium Med. Dr. Wilhelm Edlen von Well; des Herrn Hofrathes und Studien-Referenten bei der k. k. n. ö. Statthalterei Freiherrn v. Werner; des Herrn Medicinalrathes und Directors des k. k. allgemeinen Krankenhauses Dr. Haindl; des Herrn Dr. Konitz aus Warschau und mehrerer anderer Gäste verherrlicht.

Der Vorsitzende, Decan R. R. Dr. Knolz, eröffnete die Sitzung mit folgender Rede:

Dem provisorischen Gesetze über die Organisirung der akademischen Behörden vom Jahre 1849, sowie dem h. Erlasse des Unterrichtsministeriums über die provisorische Organisation des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät zu Wien vom Jahre 1851 entsprechend, begehen wir heute die fünfte Jahresfeier unserer wissenschaftlichen Thätigkeit und ich gebe mir die Ehre, derselben folgende einleitende Worte vorauszuschicken.

Wie in allen Vereinen, werden auch im Doctoren-Collegium die Mitglieder derselben einerseits durch das materielle corporative Interesse, andererseits aber und zwar vorzugsweise durch ihr Ansehen und ihre Stellung im wissenschaftlichen Verbande mit der Universität zusammengehalten. Hieraus ergibt sich, dass nur allein seine wissenschaftliche Thätigkeit im Innern und nach Aussen die sichersten Grundpfeiler seines Bestehens und seiner Achtung gebietenden Stellung im Staate sein können.

Da aber nach den der maligen gesetzlichen Bestimmungen die Studienangelegenheiten ausschliesslich nur dem Professoren-Collegium als einer Körperschaft von Lehrern zugewiesen wurden, so hat das medicinische Doctoren-Collegium seine wissenschaftliche Thätigkeit vorzugsweise der Erhaltung und Fortbildung der ärztlichen Kunst und Wissenschaft auf dem Gebiete der practischen Medicin Behufs ihrer Anwendung zum Nutzen der leidenden Menschheit und zum Zwecke der öffentlichen Gerichts- und Gesundheitspflege zugewendet.

In wie weit es mit Beharrlichkeit, Mühe und Ausdauer diesen Zweck zu verfolgen und zu erreichen getrachtet hat, wird der erste Vortrag des Herrn Spect. Dr. Schneller näher nachweisen.

Den Grundstein zur Erwerbung und glücklichen Anwendung medicinischer Dogmen und Erfahrungen legte jederzeit der practische Unterricht am Krankenbette, und in dieser Beziehung sind Oesterreichs Regenten allen andern Staaten von jeher mit einem vorleuchtenden Beispiele durch vortrefflich eingerichtete klinische Schulen, sowie durch die Aufstellung der vorzüglichsten klinischen Lehrer vorangegangen. Das Doctoren-Collegium hat sich daher zum Frommen der medicinischen Wissenschaft und Kunst die weitere Aufgabe gestellt, das thatenreiche Wirken unserer klinischen Lehrer, sowie die Grundsätze ihrer Lehren historisch alljährlich bei dieser Feier ins Gedächtniss zurückzurufen, damit das Wahre, Gediegene und practisch Brauchbare unserer Vorfahren nicht der Vergessenheit anheimfalle, — und dieses Thema bildet die Aufgabe des zweiten Vortrages des Herrn Professors Dr. Hier. Beer.

Endlich fand es das Doctoren-Collegium angemessen, die Entdeckungen, Fortschritte und Leistungen der Neuzeit, in so ferne sie als eine wahrhafte Bereicherung der Kunst und Wissenschaft zu betrachten sind, mit einigen Thatsachen zu beleuchten und die tieferen Einsichten nachzuweisen, welche sie in so manche Erkrankungs- und Heilungsprocesse gewonnen hat, um darzuthun, dass sich die medicinische Wissenschaft der naturgeschichtlichen, physikalischen und chemischen Bearbeitung, Beleuchtung und Bereicherung nicht entziehen darf, wenn sie sich der Vollendung

nahen und dasjenige, was die alte Zeit mit dem ihr eigenen Seherblicke divinatorisch der Natur aberrathen hat, wissenschaftlich im Reiche der sinnlich wahrnehmbaren Objecte erkennen soll. Die Belege hiefür wird der Vortrag des Herrn Dr. Eduard Nusser liefern.

Der hier angedeuteten Ordnung entsprechend, las sodann Spectab. Dr. Schneller als Obmann des leitenden Ausschusses den Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen des Collegiums im eben abgelaufenen Jahre, dessen ersten Theil wir am Eingange dieses Blattes bereits mitgetheilt haben. Hierauf sprach Professor Dr. Beer über das Leben und Wirken Antonii de Haën's, ersten Professors der Wiener medicinischen Klinik.

Er sagte, Pietät sowohl als Erforschung des Werthes der Gegenwart lassen biographische Rückblicke als höchst erspriesslich erscheinen, und höchst lobenswerth sei daher die Sitte des Doctoren-Collegiums, seine Jahresfeier mit dem Andenken an die Leistungen berühmter österreichischer Aerzte zu verherrlichen. Gerade ein Jahrhundert sei es her, seitdem de Haën seine klinisch-practische Wirksamkeit in Wien begonnen; die Thätigkeit des grossen Mannes lasse sich in zwei Hauptperioden sondern: die seines Lebens und Schaffens im Haag und jene in der österreichischen Residenz; die zweite zerfalle neuerdings in drei Stadien, die Zeit des Kampfes gegen Vorurtheile der sogenannten Practiker, die der Polemik gegen grosse ärztliche Autoritäten und endlich in die Periode der Versöhnung und Ausgleichung.

Gleich van Swieten hatte auch der 1704 geborne de Haën das Glück, ein Schüler Boerhave's zu sein; der Anatom Albinus war ebenfalls sein Lehrer. Nebst der Medicin hatte er auch das Studium alter und neuer, auch der orientalischen Sprachen etc. mit grossem Eifer getrieben und sich auf dem Gebiete der Geschichte, namentlich der kirchlichen, vielfach umgesehen und Gründliches angeeignet. Stoll und Eyerl haben sich vorzugsweise um Herausgabe seiner Schriften nach seinem Tode verdient gemacht. (Ein chronologisch geordnetes Verzeichniss derselben, sowie das Porträt de Haën's, legte der Vortragende zur allgemeinen Einsicht vor.) Wahrheitsliebe und naturgetreue, trotz ihrer Einfachheit anmuthige Darstellungsweise sind ihre vorzüglichen Kriterien. Dass de Haën überhaupt nach Wien berufen wurde, ist vielfach van Swieten's Verdienst.

An dieser Stelle seines Vortrags entwickelte Herr Dr. Beer vom culturgeschichtlichen Standpuncte aus die damaligen Zustände der Medicin, das häufige Vorkommen von simulirten Krankheiten, namentlich des sogenannten Besessenseins, und erregte Heiterkeit durch die Mittheilung der drastischen Kur des *Tentamen aquosum*, dem de Haën derlei Simulanten erfolgreich unterzog. Leider gestattete von hier ab die späte Abendstunde die weitere Mittheilung des Vortrages nicht. Doch hat, wie wir vernehmen, Herr Prof. Beer die Absicht, denselben unverkürzt durch den Druck zu veröffentlichen und ihn so zur allgemeinen Einsicht und Kenntnissnahme zu bringen.

Der weiter noch angekündigte Vortrag des Dr. Eduard Nusser über Knochenconcremente in den Lungen musste wegen Mangel an Zeit für eine spätere wissenschaftliche Plenar-Versammlung aufbehalten werden.

Dr. G. Preyss.

Aufnahme neuer Mitglieder.

In das Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät wurden am 5. Juni aufgenommen die Herren Doctoren: Carl Friedinger aus Strengberg in Niederösterreich, Johann Kormann aus Sassin in Ungarn, und Israel Kohn aus Prossnitz in Mähren.

IV. Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Chloroform gegen Bleikolik. Aran empfiehlt wiederholt das Chloroform als das vorzüglichste Mittel bei Bleikolik, und führt mehrere schwere Fälle, die in kürzester Zeit genasen, als Beweise dafür an. Die Application des Chloroforms findet sowohl innerlich statt, und zwar meist gleich bei der ersten Visite durchschnittlich 30 Tropfen in einem Löffel Wasser, dann aber regelmässig in einer Mixtur 30 bis 50 Tropfen *pro dosi* des Morgens und um vier Uhr Nachmittags; als auch äusserlich in Form von einfachen kleineren Klystieren, wovon eines zu 30 Tropfen gegen Mittag, und das andere um 10 Uhr Abends gegeben wird, so dass der Kranke stets unter dem Einflusse des Anästheticums sich befindet. Die erste auffallende Erscheinung ist die Verminderung und bald gänzliche Unterdrückung des Schmerzes, der Appetit kehrt hierauf unmittelbar zurück, und regelmässige Stühle stellen sich ein. Als Beihilfsmittel gebraucht Aran noch jeden zweiten Tag ein alkalinisches oder Schwefelbad, um die Haut von etwaigen daran haftenden Bleitheilchen zu befreien. Eine Hauptcautele besteht aber darin, dass man, um Recidiven vorzubeugen, auch nach gänzlichem Aufhören des Schmerzes durch einige Zeit Chloroform, jedoch in geringerer Dosis, anwendet. Am vierten Tage längstens hört bei energischem Gebrauche des Chloroforms der Kolikschmerz auf. (*Gazette des hôpitaux 1855, 37.*)

Ueber den Gehalt der Mineralwässer an Arsenik theilte A. Chevallier in der Sitzung der *Acad. de Médecine* am 16. Jänner l. J. eine Denkschrift mit, der wir Folgendes entnehmen: Der Gehalt an Arsenik sowohl im Wasser als auch in den Bodensätzen desselben wurde bereits in 82 Mineralquellen Frankreichs (Algerien mit inbegriffen) chemisch nachgewiesen; eben so in den Wässern von Spaa, Wiesbaden, Schwalbach, Ems, Landscheid, Ripoldsau, Driburg, Kissingen, im Ragoczy etc. Unter den bekannteren Bädern Frankreichs ist zu nennen: Vichy, Mont-Dore, Bagnères-de-Bigorre, Versailles, Auteuil, Chaudes-Aigues und Haman-Mescutin in Algerien. Bussang hat bisher den stärksten Gehalt an Arsenik, ungefähr 2 Milligrammes auf 1 Litre, d. i. beiläufig $^1/_{50}$ gr. auf $^3/_4$ Mass Wasser, und doch erzeugt diese Quelle nie dieses Brennen im Rachen, welches so häufig bei noch geringeren Gaben Arseniks verspürt wird. Ungeachtet bereits im Publicum bekannt ist, dass gewisse Quellen Arsenik enthalten, so hat doch die Frequenz in denselben sich nicht vermindert, da man wohl weiss, dass auch der Arsenik gleich den übrigen Giften in geeigneten Fällen und in kleiner Gabe ungemein heilkräftig zu wirken im Stande ist. (*Gaz. hebdomad. 1855, 4.*)

b) Aus dem Gebiete der practischen Medicin.

Wiederholte kalte Begiessungen des Kopfes bei Meningitis und Hydrocephalus acutus empfiehlt neuerdings der klin. Professor in Strassburg Dr. Schützenberger auf das dringendste. Er behauptet, in den schwersten Fällen, wo bereits tiefes Coma, Entstellung der Gesichtszüge und schnarchender Athem eingetreten war, noch durch dieses Mittel Heilung erzielt zu haben. Er lässt den Kranken quer übers Bett setzen, dessen Kopf etwas vorgeneigt durch Gehilfen unterstützen, und denselben mit einer kleineren Gärtnergiesskanne begiessen. Das herabfliessende Wasser wird in einem untergehaltenen Kübel aufgefangen. Man setzt mit der Begiessung so lange fort, bis der Athem des Kranken ruhiger, der Puls gehobener und das Bewusstsein etwas klarer wird. Diese Besserung ist übrigens nach der ersten Begiessung meist nur wenig ausgeprägt und von kurzer Dauer.

Nach einiger Zeit fallen die Kranken in den früheren Zustand zurück und diess ist der Zeitpunct, wo alsogleich die Begiessung zu wiederholen ist.

Es werden sodann zwei Fälle der heftigsten Art angeführt, in welchen die Kranken als aufgegeben betrachtet, jedoch durch diese Methode gerettet worden sind, zugleich aber die Bemerkung beigefügt, dass nicht in allen Entzündungen der Hirnhäute von den Begiessungen Heil zu erwarten, sondern dass in einzelnen Formen (insbesondere bei *Meningitis tuberculosa*) sie ebenfalls nutzlos wären — solche Formen aber dann unter allen Umständen einen tödtlichen Ausgang nähmen. (*Gazette médic. de Strasbourg 1855, 2.*)

Ein in ätiologischer Beziehung höchst seltener Fall von Wasserscheu ergab sich bei einem Kinde, welches von einem Hunde gebissen wurde, als derselbe, eine Hündin aufs Hitzigste verfolgend, durch Stockschläge zurückgescheucht worden war. Die Krankheit brach 6 Wochen nach dem Bisse aus und endete tödtlich unter Convulsionen, während der Hund vollkommen gesund blieb. (*Gaz. médic. de Strasb. 1855, 2.*)

Sicheres prognostisches Moment bei der sogenannten bösartigen Gelbsucht. Dr. Cathcart Lees glaubt ein solches darin zu finden: dass bei dem mit Cerebral-Erscheinungen verflochtenen Icterus im Harn jede Spur von *Acide cholique* fehlt, im einfachen Icterus aber, der so häufig in behinderter freier Ausscheidung der Galle begründet ist, diese Säure im Ueberfluss dem Urin beigemischt sich vorfindet. (*Dublin Quart. Journ. of med. science Nr. 36 Nov. 1854, pag. 298.*)

Schutzmittel gegen syphilitische Ansteckung. M. A. Rodet in Lyon glaubt ein Schutzmittel gegen die syphilitische Ansteckung — vielleicht auch gegen Blattern und Wuthkrankheit — gefunden zu haben in mehrstündigem Auflegen oder Waschungen mit destill. Wassers 32 Grammen, *Perchlorüre de fer*, *Acide citrique*, *Acide chlorhydrique* $\overline{aa}$ 4 Gramme, m. d. s.; oder auch: destill. Wassers 32 Gramme, *Perchlorure de fer* 4, *Acide chlorhydrique* 6 Grammes; obgleich ihm letztere Flüssigkeit etwas reizender däucht, und erstere insofern vorzuziehen ist. Das Auflegen geschieht mittelst mit dieser Flüssigkeit getränkter Charpie, und soll mindestens 1 Stunde, aber auch 24 Stunden währen, bis sich ein Bläschen erhebt, das endlich die Gestalt eines Mückenbisses annimmt, dessen Bildung das sichere Zeichen der geschehenen Durchdringung und Sicherung abgibt. (*Gaz. hebd. 12 Janv. 1855, Nr. 11 p. 35.*)

Ueber die Verbreitungsart der Cholera und die Mittel, derselben Einhalt zu thun, theilt Prof. Pettenkofer in München in seinem so eben erschienenen Werke seine Ansichten mit, die im Wesentlichen in Folgendem bestehen: „Die Cholera wird durch Entwicklung eines Gases bei der Zersetzung flüssiger Excremententheile (gleichviel ob aus Harn oder Koth stammend) in feuchtem porösen Erdreiche oder Stoffen, welche dieses ersetzen, verursacht. Diese Excremente müssen von Menschen stammen, welche entweder mehr oder minder an Symptomen der Cholera leiden, vielleicht sogar nur aus von Cholera epidemisch ergriffenen Orten zu kommen brauchen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Stoffe, indem sie im Boden wie ein Ferment wirken, in ihren eigenthümlichen Zersetzungsprocess auch die Masse der bereits vorhandenen gesunden Excremente hineinzuziehen im Stande sind, welche sich ohne dieses Hinzukommen in anderer gewöhnlicher Weise zersetzen würden, wo sie keine Cholera verursachen." Felsengrund der Häuser soll überhaupt eine Ortsepidemie ausschliessen. Für eine Contagiosität der Cholera im engeren Sinne des Wortes und der Schule ist also P. nicht, er ist für die Verbreitung durch ein Miasma. In Indien selbst, dem Hauptherde der Cholera, hält nach Jameson das Volk selbst die Cholera nicht für ansteckend. Als prophylaktisches Desinfectionsmittel der Excremente bezeichnet P. die alkalischen Kalksalze, basisch schwefligsauren Kalk, der in Wasser zertheilt mit Salzsäure und Schwefelsäure vermischt wird. Vor Allem wäre es aber die Hauptaufgabe der Engländer, die Entstehung dieser Seuche in Indien zu verhindern oder zu unterdrücken. (*Baier. Intelligenzblatt 1855, 20.*)

c) *Aus dem Gebiete der practischen Chirurgie.*

Ueber die äusserliche Anwendung der Jodtinctur bei Geschwüren etc. Dr. Boinet in Paris zollt der Jodtinctur ganz besondere örtlich umstimmende und bildungsförderliche Einwirkung auf Geschwüre, unreine, tonlose Wunden, contagiöse Entzündungsprocesse u. s. w., ja auch als Vorbauungsmittel gegen Ansteckungsstoffe, sowohl durch deren Anwendung mittelst eines Pinsels von aussen, als durch Einlegen und Verbinden mittelst befeuchteter Charpie u. dgl., gleichwie mittelst Einspritzungen. (*Gaz. hebd. Paris 1855 23 Mars, Nr. 12 pag. 213.*)

Künstliches Trommelfell. Alle Ohrenärzte, wie z. B. Itard, Deleau, Todd u. s. w., verzeichnen in ihren Werken Fälle, in welchen Kranke, die mit Durchbohrung des Trommelfells behaftet sind, viel besser hörten, wenn sie in den Gehörgang Charpie oder Baumwolle hineinsteckten; eben so wurde überhaupt bei solchen Kranken von Zeit zu Zeit eine auffallende Besserung verspürt, die aber nur vorübergehend war und meist verschwand, nachdem eine kleine Luftblase, die theils spontan, theils bei Gelegenheit einer Einspritzung entstand, geplatzt war, oder sobald eine kleine Portion Ohrenschmalz, welche die Oeffnung des Trommelfells bedeckte, beseitigt war. Durch diese Erfahrungen bestimmt, versuchte nun Dr. Toynbee auf eine dem normalen Zustande am meisten sich nähernde Weise die Communication zwischen dem äusseren und mittleren Ohre aufzuheben. Er bedient sich zu diesem Zwecke einer Membrane von vulkanisirtem Kautschuk, die sich der Form des innern Endes des Gehörgangs anschliessend, von einem Rahmen aus Silberblättchen eingefasst und mittelst eines daran befestigten silbernen Drahtes in die Tiefe des Gehörgangs eingeführt wird. Toynbee wendete dieses Verfahren in mehr als 50 Fällen an; das günstigste Resultat hievon beobachtete er in Fällen von einfacher Durchbohrung oder Zerstörung des Trommelfells ohne weitere Complicationen; ist mit jener zugleich Verdickung desselben und Eiterausfluss vorhanden, so ist dieser Zustand früher zu heben. Ist zugleich Zerstörung der Gehörknöchelchen, bedeutende Erkrankung des innern Ohrs oder der Gehörnerven da, so nützt natürlich das künstliche Trommelfell nichts. Anfangs darf das künstliche Trommelfell nur 2 bis 3 Stunden im Gehörgange belassen werden, bis sich die Kranken daran gewöhnen. Auf jeden Fall soll es in der Nacht herausgenommen und stets rein erhalten werden; laue Einspritzungen sollen den Gehörgang von den angesammelten Secreten befreien. (*Deutsche Klinik 1854, 21 Oct.*)

Krebstumor im linken Hypochondrium und Nieren-Anomalie zeigte die Autopsie in einem Falle, dessen Diagnose lange Zeit äusserst dunkel geblieben war. Erbrechen schwärzlicher charakteristischer Massen liessen auf eine krebsige Entartung des Magens und des Duodenum schliessen. Indessen zeigten sich diese Organe, sowie auch der ganze obere Theil des Darmcanales gesund. Die ausgebrochenen schwarzbraunen Massen erklärten sich vielmehr aus einer fistulösen Verbindung des Colon mit dem im linken Hypochondrium wuchernden Krebs; durch eine antiperistaltische Bewegung wurden sie in den Magen gebracht. Dabei fand sich nur Eine Niere von beträchtlichem Volumen und

mit einer Art Raphe in ihrer Mitte. Sie besass nur Eine Arterie und war in der Tiefe des Beckens gelagert.

Eine genauere anatomische Beschreibung wäre bei diesem Falle höchst wünschenswerth gewesen, da derselbe eine Anomalie der Nieren betrifft, die in Bezug auf Zahl, Form und Lage dieser Organe eine gleich merkwürdige genannt werden müsste. (*Gazette médicale de Strasbourg 1855.*)

d) Aus dem Gebiete der Augenheilkunde.

Ueber die hochgradige Ansteckungsfähigkeit des Secrets der Ophthalmoblennorhöe theilte Dr. Bettinger in der Generalversammlung des Vereins pfälzischer Aerzte neue Belege mit und wies auf das unglückliche Ereigniss bei dem eben anwesenden Dr. Krafft hin, der bei Gelegenheit der Behandlung einer *Ophthalmia neonatorum* durch zufällige Berührung des rechten Auges mit den nicht völlig gereinigten Fingern in Folge der entstandenen Ophthalmoblennorrhöe den Verlust dieses Auges erlitt. Bei diesem Falle wurden Impfversuche mit dem Secrete der Bindehaut angestellt und zwar wurde das Secret vom 5. Tage auf die Conjunctiva eines atrophischen Bulbus gebracht, worauf schon nach 24 Stunden Röthe und Geschwulst und am 5. Tage ausgebildete Blennorrhöe da war. Von diesem Auge wurde das Secret auf die Schleimhaut der Harnröhre eines Cretins gebracht, worauf am 3. Tage wirklicher Tripper entstand, dasselbe zeigte sich bei der Uebertragung des hier gebildeten Stoffes in zwei Fällen; endlich erzeugte das von letzteren erhaltene Secret, auf die Schleimhaut eines durch Perforation verlorenen Auges übertragen, wieder Ophthalmoblennorrhöe; Versuche, die eben so für die Analogie des Contagiums bei letzterer mit dem Trippercontagium sprechen, wie für die grösste Vorsicht bei Behandlung solcher Kranken und die möglichste Reinlichkeit. (*Baier. ärztl. Intelligenzblatt 1855, 17.*)

Ueber das seltenere Vorkommen von Augenkrankheiten in Constantinopel. Baron C. v. Hübsch, Arzt des kais. Spitals in Gülhane, gibt an, dass Augenkrankheiten in Constantinopel weit seltener als anderwärts vorkommen. Während 6 Jahren beobachtete er unter 20,000 Militärkranken seines Spitals nicht mehr als 6 Augenblennorrhöen, 180 Bindehautentzündungen, 15 syphil. Regenbogenhautentzündungen, 10 traumatische Augenentzündungen, 8 Katarakten, 5 Pannus und eine sehr unerhebliche Anzahl Augenliderleiden, als Ectropien, Entropien, Trichiasis, Geschwülste u. dgl., 1 Mal nur einen Augenkrebs. (*Gaz. hebd. Paris 1855. 9. Mars, Nr. 8 und 10.*)

e) Aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Ausbreitung der Bevölkerung nach Westen in den grossen Städten wird als eine allgemeine Beobachtung sowohl in der Neu- als alten Zeit aufgestellt und der Aufmerksamkeit der Gelehrten empfohlen in der Akademie der Wissenschaften: Sitzung vom 26. Febr. 1855. Paris. Als hygienischen Grund der Vorliebe für den Vorbau gegen Westen hin gibt Junod an, dass während des wehenden Westwindes die verminderte Dichtigkeit der Luft der Ausbreitung des Rauches und der Ausdünstungen entgegenwirkt, und diese nach Osten jagt, wogegen bei wehendem Ostwinde die Luft an Dichtigkeit gewinnt und das Emporsteigen des Rauches und der Ausdünstungen fördert. (*Gaz. hebd. 9 Mars 1855, Nr. 10.*)

V. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Dr. *Carl Blodig*, k. k. Armenaugenarzt in Wien und Docent an der hiesigen Hochschule, ist von Seite des medicinischen Professoren-Collegiums zur Supplirung der durch den Tod des Herrn Regierungsrathes Dr. von *Rosas* erledigten Lehrkanzel der Augenheilkunde bestimmt worden.

In Padua sind bei vier Cholerakranken Versuche mit der Anwendung des Electromagnetismus gemacht worden, die nach Angabe des behandelnden Arztes Dr. Concato von einem glücklichen Erfolge begleitet gewesen sein sollen.

— Auch in Triest sind wieder einige neue Cholerafälle beobachtet worden.

— Dr. Köpl, Leibchirurg Sr. Majestät des Königs der Belgier, wurde nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Wien unverhofft durch telegraphische Depesche nach Brüssel zurückberufen, hofft aber, nach einigen Wochen wieder hier zu sein.

Personalien.

Ehrenbezeugung. Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 29. März l. J. dem erzherzoglichen Hofarzte, Med. u. Chir. Dr. *Rainer Ritter von Schmerling*, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland verliehenen Stanislausordens III. Cl. allergnädigst zu gestatten geruht.

Ernennungen. Se. k. k. Apost. Majestät haben das an der chirurgischen Lehranstalt in Lemberg erledigte Lehramt der Anatomie dem Assistenten der pathologischen Anatomie in Wien, Dr. *Julius v. Planer*, allergnädigst zu verleihen geruht.

— Der Herr Minister des Innern hat die provisorischen Comitatsräthe und Doctoren der Medicin, *Andreas Kada*, *Josef Schwarzel*, *Josef Elter*, *Michael Hanák*, *Benjamin Braidsver*, *Ignaz Adler* und *Ladislaus Illés*, ferner den Gemeindearzt *Alois Csaganyi*; zu Comitatsärzten für das Ofner Verwaltungsgebiet, — dann den provisorischen Sanitätsreferenten der Grosswardeiner Statthalterei-Abtheilung, Dr. *Stefan Abay*, die prov. Comitatsärzte und Doctoren der Medicin, *Em. Erczey*, *Joh. Pozsonyi*, *Carl Jelenfy* und *Gab. Esze*; endlich den vormaligen Zarander Comitatsphysicus und Dr. der Medicin *Franz Josef Deutsch* zu Comitatsärzten für das Grosswardeiner Verwaltungsgebiet ernannt.

— Als OÄ. II. Classe wurden angestellt die Herren DD. *Moriz Bernstein* bei der Kriegsmarine; — *Carl Slawik* beim 46. Infi.-Rgt.; — *Leo Paclawski* beim 12. Inft.-Rgt.

Vorrückungen. RFA. II. Cl. Dr. *Anton Mayer* vom 3. Dragoner-Rgt. und OA. II. Cl. Dr. *Carl Tomassik*, vom Unter-Erziehungshaus in Pancsova in die I. Cl. ihrer respectiven Chargen. — Ferner nachstehende provisorische OÄ. zu w. OÄ. II. Cl.: Dr. *Anton Kreutzer* im 8. Husaren-Rgt., Dr. *Clemens Czikan* im 40. Inf.-Rgt., Dr. *Julius Grüner* im 15. Feldspitale, Dr. *Alois Gaberhauer* und Dr. *Franz Prachensky.* im 16. Feldspitale

Transferirung. Prov. OA. Dr. *Anton Toscano* vom 8. Aufnahmsspitale wurde zum 38. Inf.-Rgt. transferirt.

Erledigte Stellen.

Bei dem Olmützer k. k. allgemeinen Krankenhause und bei der damit verbundenen medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Klinik kommt die Stelle eines Secundarwundarztes und zugleich klinischen Assistenten, welche directivmässig als ein der ärztlichen Pflanzschule angehörender Dienstposten auf die Dauer von zwei und höchstens vier Jahren verliehen wird, verbunden mit einem Jahrgehalte von 300 fl. C. M., Naturalwohnung im Versorgungshause, dann jährlichen 12 Klafter harten Brennholzes und 30 Pfund Unschlittkerzen, mit 25. Juli d. J. zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmässig instruirten, gehörig belegten, an die k. k. mährische Statthalterei stylisirten Gesuche bis längstens 24. Juni l. J. bei dem Obervorsteher des Olmützer k. k. allgemeinen Versorgungshauses einzubringen. Die vollkommene Kenntniss der böhmischen Sprache ist unerlässlich.

Wir ersuchen diejenigen Herren Pränumeranten, deren Pränumeration in diesem Monate zu Ende geht, dieselbe baldmöglichst für das III. Quartal zu erneuern, damit in der Versendung keine Unterbrechung stattfinde; und jene, welche mit dem Pränumerationsbetrage für das 2. Quartal noch im Rückstande haften, denselben ehestens nachzutragen. Das Redactions-Bureau befindet sich in der obern Bäckerstrasse Nr. 761, im 3. Stock.

Die Redaction.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).